



Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
Community of Protestant Churches in Europe (CPCE)
Communion d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)

Internationale Studierendenkonferenz

„Diaspora als Selbstwahrnehmung – Diaspora und
Selbstwahrnehmung
Europäisch-Kirchliche Perspektiven“

Facoltà Valdese di Teologia • Rom | 21. bis 24. September 2015

Französische Perspektiven

Institut protestante de théologie – Paris – Montpellier

Lehrveranstaltung Prof. Dr. Nicola Stricker

Verfasst von:

Claire Oberkampf | Quentin Milan-Laguerre

Französische Perspektiven

Protestantismus gibt es in Frankreich seit Beginn der Reformationszeit. Heute steht er hinter Katholizismus und Islam an dritter Stelle. Die französischen Protestanten sind in erster Linie Lutheraner und Reformierte, aber auch Pfingstler, Baptisten und Mennoniten. Außerdem gibt es einige Anglikaner und ethnische Sonderkirchen.

1. Laizität

Die Situation in Frankreich ist seit 1905 durch die Laizität (s. Tischvorlage) gekennzeichnet. Unter «laïcité» versteht man in Frankreich die institutionelle Trennung von Kirche und Staat. Dieser Grundsatz geht zurück auf das Gesetz von 1905. Unter dem Motto Glaubensfreiheit, Gewissensfreiheit haben evangelische Intellektuelle Laizität gefördert. Einige waren sehr aktiv, denn sie wollten nicht, dass die katholische Kirche alles entscheidet.

Die Schüler sind die zukünftigen Bürger. Deshalb wird besonders auf sie geachtet, so früh wie möglich. Sie sollen die Demokratie lernen. «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» ist der Wahlspruch des französischen Staates.

Es war Jules Ferry, der 1882 das Gesetz der öffentlichen, kostenlosen, laizistischen Schulpflicht einführte. Er wollte, dass die Konfessionen und Konfessionslosen zufrieden sind. Aber nun ist dieses Prinzip zum politischen Ideal, fast zur Religion geworden. Religiöse Symbole wurden aus allen öffentlichen Gebäuden, wie Schulen, entfernt. 2500 kirchliche Schulen wurden geschlossen. Der Laizismus ist in Frankreich zu einem Verfassungsprinzip geworden. Es wird kein Religionsunterricht in der Schule erteilt. Die Lehrer und jetzt auch die Schüler dürfen ihre Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft nicht durch deutlich sichtbare Symbole zur Schau tragen.

Aber das Laizitätsprinzip stellt auch vor Probleme. Es führt zu Unwissenheit und kann zur Gefahr werden. Wenige Leute in Frankreich wissen, was «protestantisch» bedeutet (oder sie denken klischeehaft bei dem Wort an Amerikaner).

Das Gesetz von 1905:

Zunächst sind die Prinzipien aufgeführt: *Artikel 1 : Die Republik gewährleistet die Gewissensfreiheit. Sie garantiert die freie Ausübung der Kulte vorbehaltlich der nachstehenden, im Interesse der öffentlichen Ordnung verfügten Einschränkungen.*

Es folgt, worin die Trennung besteht: *Artikel 2. Von der Republik wird kein Kultus anerkannt, besoldet oder subventioniert. Folglich werden ab dem auf die Verkündung dieses Gesetzes fol-*

Französische Perspektiven

genden 1. Januar alle Ausgaben für die Ausübung der Kulte aus den Haushalten des Staates, der Departements und der Gemeinden gestrichen.

In die vorgenannten Haushalte können jedoch die Ausgaben für besondere Seelsorgedienste und zur Gewährleistung der freien Kulturausübung in öffentlichen Einrichtungen, wie Schulen (lycées, collèges, écoles), Hospizen, Asylen und Gefängnissen, eingebracht werden.

Jede Kirche muss sich also selbst finanzieren. Noch heute stellt das Gesetz von 1905 innerhalb der Europäischen Union eine französische Besonderheit dar.

2. FPF – Der französische protestantische Kirchenbund

Als Folge der Kirche-Staat-Trennung wurde 1905 in Paris die Fédération protestante de France (FPF) gegründet. Die FPF sollte die Wahrung der protestantischen Interessen verfolgen. Heute gehören ihr 28 Kirchen und 80 Gemeinschaften, Werke, Organisationen und Bewegungen an, die Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit betreiben, im Gesundheitswesen und sozialen Bereiche arbeiten, Erholung und Ferien anbieten. Auch Erziehung, Kommunikation, Kunst, internationale Beziehungen, Mission und Entwicklung sind Tätigkeitsbereiche der über 500 Vereine der FPF. Der Französische evangelische Kirchenbund repräsentiert heute eine geistliche Gemeinschaft von etwa 900 000 Christen ; die Gesamtzahl der protestantischen Kirchen aller Ausrichtungen zusammen macht 2,3 % der Gesamtbevölkerung aus. Das bedeutet, dass der Kirchenbund 2/3 des französischen Protestantismus vertritt.

Der Kirchenbund verbindet untereinander den Großteil der protestantischen Kirchen und Vereine mit den unterschiedlichen evangelischen und freikirchlichen Akzenten, die sich seit der Reformationszeit herausgebildet haben: lutherisch, baptistisch, reformiert, charismatisch und pfingstlerisch. Das ist in Europa sehr einmalig.

Der Kirchenbund trägt zu einem guten Dialog zwischen diesen verschiedenen protestantischen Ausrichtungen bei und vertritt sie gegenüber dem Staat und den Ministerien, den öffentlichen Einrichtungen und den Medien.

Der Kirchenbund wird von einem Rat und dessen Vorsitzenden geleitet. François Clavairol, derzeitiger Vorsitzender, gehört der Unierten protestantischen Kirche von Frankreich an. Er zählt zu den wichtigsten Stimmen des französischen Protestantismus.

In der Öffentlichkeit spricht er im Namen des Kirchenbundes Themen an wie Religionsfreiheit, Laizität als Verbindung zwischen Staat und Kirche, ethische Fragen, Glaube und Wissenschaft usw.

Französische Perspektiven

Der Rat des Kirchenbundes ernennt unterschiedliche Kommissionen, um seine Analysen zu beleuchten und Handlungsvorschläge zu machen. Zwei Kommissionen z.B. haben den Auftrag zum Gespräch mit den Juden und den Muslimen. Eine andere bringt die verschiedenen protestantischen Schulen zusammen. Eine weitere Kommission bearbeitet die aktuellen Fragen von Kirche und Gesellschaft oder Ethik und Biologie, Europa und die Migranten, Ökologie und Bewahrung der Schöpfung, das Ende des Lebens.

Die Mitgliedsvereine des Französischen Kirchenbundes stimmen einer Grundsatzerklärung zu, die bekennt, dass alle gemeinsam gerufen und gebunden sind durch das Evangelium, wie es in der Schrift verankert ist, und anerkennen die zentrale Verkündigung der Rettung durch Gnade, empfangen allein im Glauben.

Der Kirchenbund ist Mitglied der verschiedenen evangelischen und ökumenischen Instanzen in Europa und weltweit.

Ende September 2013 haben wir ein großes Treffen in Paris organisiert, so etwas wie ein Fest, so hoffen wir, um zu bezeugen, dass Jesus Christus eine Hoffnung ist für jeden Menschen unserer Welt. 20 000 Personen aus den verschiedenen protestantischen Kirchen sind gekommen. Das darauffolgende Treffen wird 2017 in Lyon stattfinden in Zusammenhang mit dem Reformationjubiläum.

3. Die Kirchenvereinigung von Lutheranern und Reformierten

Quentin Milan-Laguerre

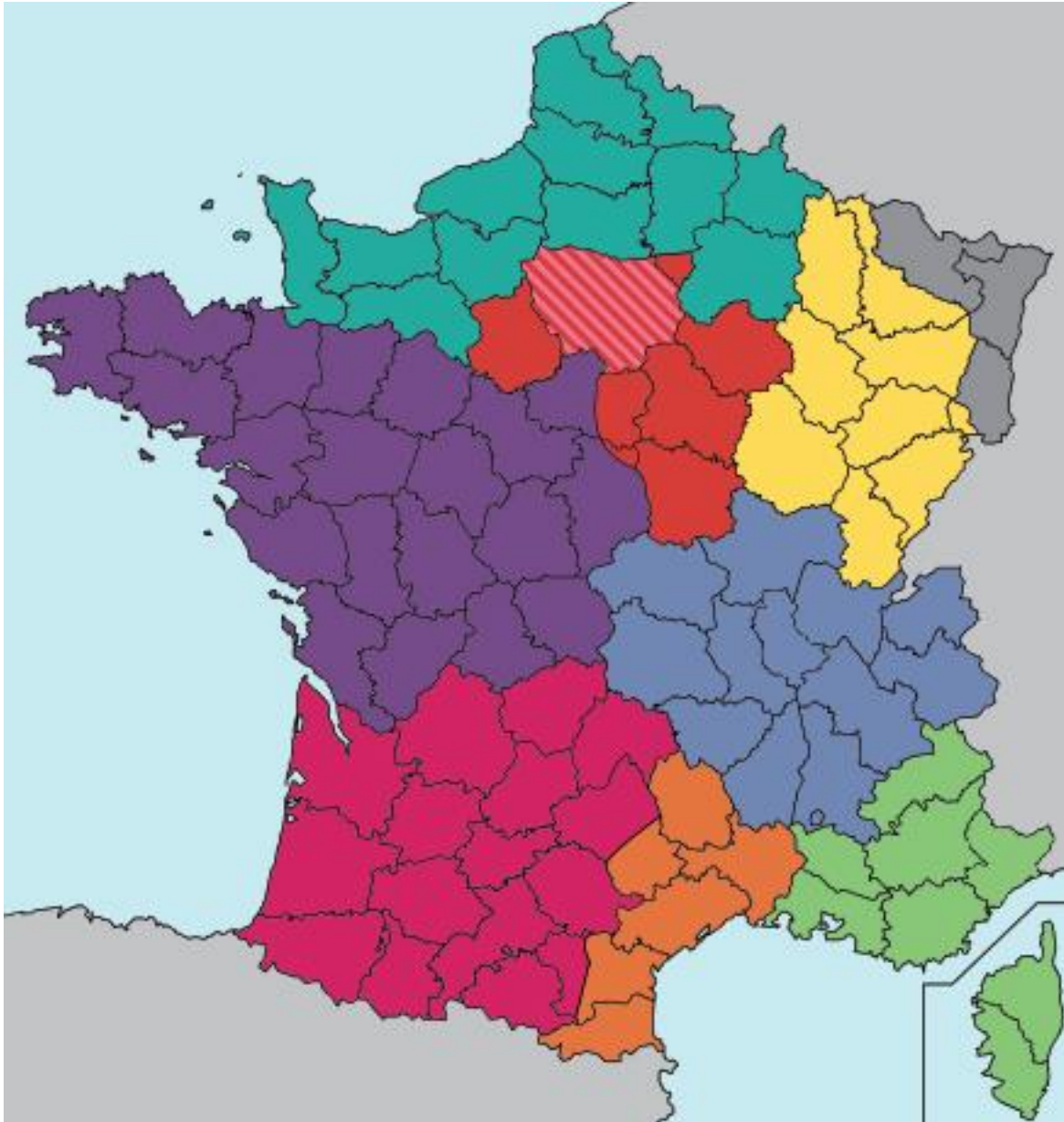
In Lyon haben am 12. Mai 2013 die Reformierte Kirche Frankreichs und die Ev.-Luth. Kirche Frankreichs im Rahmen eines Gottesdienstes mit internationalen Gästen (darunter der Generalsekretär des Weltkirchenrats, Olav Fykse Tveit) die auf der gemeinsamen Synode in Belfort 2012 beschlossene und seit dem 1. Januar 2013 auf administrativer Ebene bereits bestehende Union liturgisch begangen.

Der vollständige Name dieser neuen Kirche: „Eglise protestante unie de France – Communion luthérienne et réformée“

In der Diasporasituation haben sich also 2 Diasporakirchen (EELF und ERF) mit je eigener Geschichte und Identität entschlossen, sich zu einer Kirche, der EPUdF (**Unierte Protestantische Kirche**) zusammenzuschließen. Die EPDuF besteht aus 7 reformierten Kirchenregionen, einer bikonfessionellen Region mit lutherischer Mehrheit (Montbéliard) und der lutherischen Kirchenregion (Inspektion) Paris.

Französische Perspektiven

Die nachstehende Karte zeigt die 7 Regionen, die zu sehr unterschiedlichem Grad protestantisch sind:



Die neue Kirche verfügt über 450 hauptamtliche Pfarrer, 470 Gemeinden und 1000 Gottesdienstorte. Insgesamt gibt es etwa 110.000 sehr aktive Kirchenmitglieder, 250.000 Personen, die am kirchlichen Leben teilnehmen und 400.000 Personen, die auf das kirchliche Angebot zurückgreifen (z.B. bei Trauungen, Taufen, Beerdigungen etc.).

3.1 Die Reformierten

Die Reformierten bilden mit 90 Prozent die absolute Mehrheit der Mitglieder der Unierten Kirche.

Französische Perspektiven

Die reformierte Identität ist geprägt durch die Erinnerung an das désert (die Wüste).

Die Zeit der Kirche in der Wüste ist aus zwei Gründen bedeutsam:

- 1) Sie ist lang, nämlich mehr als ein Jahrhundert von 1685, dem Jahr der Widerrufung des Edikts von Nantes, das es den Hugenotten erlaubte, ihre Religion innerhalb gewisser Grenzen auszuüben, bis zur Revolution 1789, mit der die Protestanten die freie Aufnahme in alle zivilen und militärischen Berufe erhalten und die Glaubens- und Gewissensfreiheit zum Grundrecht aller Franzosen wird.
- 2) Sie ist identitätsstiftend: In der Tat hat sich diese Zeit heute in das kollektive Gedächtnis eingegraben als ein begründendes und verbindendes Ereignis.

Der Begriff „Kirche in der Wüste“ verweist auf den biblischen Exodusbericht, der eine Analogie herstellt zwischen den Hugenotten und dem hebräischen Volk auf seinen Wanderungen in der Wüste.

Da den Protestanten Religionsausübung und Glaubensversammlungen verboten waren, hatten sie keine andere Wahl, als sich heimlich zu treffen, an entfernten Orten wie im Wald, im Gebirge, auf dem Dachboden von Häusern und in Scheunen. Dieses Setting gibt ihnen das Gefühl, herumzuirren, ohne festen Ort, an unwirtlichen Orten, wie in der Wüste.

Wie können sich heutige Protestanten in dieser geschichtlichen Episode wiederfinden?

In Frankreich war der Protestantismus immer in einer Minderheitensituation gegenüber dem Katholizismus. In der Zeit der Wüste, in der es in manchen Regionen bewaffnete Konflikte gab (z.B. den Kamisardenkrieg), lassen sich Helden, Märtyrer, Legenden ausmachen, in denen sich ein Teil der protestantischen Bevölkerung wiederfinden konnte. Diese Verweise auf eine vermeintlich ruhmreiche Vergangenheit des Widerstands erleichtern die Identifikation mit solchen Heldenfiguren in Krisenzeiten wie der Résistance. Zahlreiche Protestanten engagierten sich für ein freies Frankreich und verkörperten damit das Bild eines Hugenotten, der leidenschaftlich ein Ideal verteidigt.

Wo finden sich heute Spuren dieses Ereignisses im Protestantismus?

Die wichtigste Spur ist mit Sicherheit das Hugenottenkreuz. Sein Ursprung ist ungewiss, aber über seine Bedeutung herrscht Einigkeit. Es handelt sich um ein Malteserkreuz, an dem eine Taube (der Heilige Geist) hängt oder ein Tropfen (das Taufwasser, das Blut der protestantischen Märtyrer, die vergossenen Tränen über das Leid). Es sollte wahrscheinlich dem katholischen Kreuz des Ordens vom Heiligen Geist ähneln und gleichzeitig ein diskretes Erkennungszeichen sein. Nachdem es lange in Vergessenheit gefallen war, kam es wieder in Mode nach der Eröffnung des Musée du Désert (Mialet) und verbreitete sich bald in ganz Frankreich. Heute

Französische Perspektiven

ist es das Emblem des französischen Protestantismus.

Die jährliche Versammlung des Désert versammelt auch heute Tausende von Menschen aus der ganzen Welt unter den Kastanienbäumen des Dorfes in den Cévennen, in der Nähe des Hauses eines Kamisardenanführers und erinnert an die „glorreichen“ Stunden des französischen Protestantismus, als man lieber seinen Glauben als sein Leben verteidigen wollte. Ob aus alter Familie stammend oder neubekehrt, jede Protestantin und jeder Protestant kann hier stolz und zurückblicken auf ein Stück reformierter Geschichte, in Solidarität mit denen, die für ihren Glauben leiden.

3.2. Die französischen Lutheraner: ein paar Fakten

Claire Oberkampf

Die 10 Prozent Lutheraner bilden die Diaspora in der Diaspora. Sie sind in zwei kirchlich sehr unterschiedlichen Gebieten beheimatet. Die weitaus grössere Kirchenregion ist in der Gegend um Montbéliard angesiedelt, der ehemaligen Grafschaft Mömpelgard, die erst seit 1802 zu Frankreich gehört und deren lutherische Herzoge im 16. Jh. auch reformierte Theologen die Reformation im Land predigen liessen. Die kleinere Kirchenregion ist die von Paris, deren Ursprung in den Botschaftskirchen zu suchen ist.

1626 wurde dank des schwedischen Botschafters die erste lutherische Gemeinde in Paris gegründet. Erst 1741 gab es den ersten lutherischen Gottesdienst auf Französisch. Mit Napoleon erlangt die lutherische Kirche 1802 den Status einer Staatskirche, die von Strassburg aus geleitet wird. Da Elsass-Lothringen 1871 deutsch wird, wird 1872 die Ev.-Luth. Kirche Frankreichs mit den beiden Kirchenregionen Montbéliard und Paris geschaffen. Zugleich wächst die Zahl der Pariser Lutheraner durch den massiven Zuzug von Elsässern. 1905 kommt es dann zur Trennung zwischen Kirche und Staat. Seitdem Als Elsass-Lothringen 1918 wieder französisch wird, bleiben seine Kirchen mit dem Staat verbunden. Da die elsässische Situation eine Ausnahme von der Verfassung darstellt, konnten sich die elsässischen und innerfranzösischen Lutheraner seitdem nicht zu einer Kirche zusammenschliessen. Zusammenarbeit findet jedoch in der A-NELF statt, dem französischen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes.

3.3 Gründe der Union

Natürlich sind die Faktoren für den Zusammenschluss der Reformierten und der Lutherischen Kirche in Frankreich vielschichtig. So werden einerseits theologische Gründe genannt: 1) man

Französische Perspektiven

wolle das Evangelium in lebendiger Vielfalt gemeinsam verkündigen und bezeugen, 2) die Grundlage für Kirchengemeinschaft bestehe seit der 1973 von unterschiedlichsten evangelischen Kirchen Europas (später auch Südamerikas) unterzeichneten Leuenberger Konkordie, welche die konfessionellen Unterschiede (etwa beim Abendmahl) nicht als kirchentrennend, sondern als reiches reformatorisches Erbe wertet, 3) Kirche als Mission lasse sich besser in Gemeinsamkeit leben und betreiben. Andererseits spielen die nicht-theologischen Gründe auch eine grosse Rolle, denn der Zusammenschluss hat einen Synergie- und Spareffekt: 1) die Lutheraner haben enorme finanzielle Schwierigkeiten und gemeinsame Verwaltung ist weniger kostenaufwändig, 2) die Sichtbarkeit der Kirchen wird durch einen Zusammenschluss gestärkt, sodass der historische Protestantismus weniger zersplittert erscheint, 3) bereits bestehende Zusammenarbeit wird sichtbar (z.B. auf der Ebene der Fakultäten).

3.4 Zukunftsfragen

Der Nationalrat der neuen Kirche hat einen reformierten Präsidenten und zwei lutherische Vizepräsidenten. In den wichtigsten Gremien sind die Lutheraner proportional überrepräsentiert. Das soll verhindern, dass die reformierte Mehrheit die Lutheraner theologisch und kirchenpolitisch übergeht.

Wie sich die Union jedoch im einzelnen auf die lutherischen Gemeinden auswirken wird, ist noch nicht absehbar. Sicher ist, dass Montbéliard und Paris jetzt bereits eigene Wege gehen. Montbéliard hat auf regionaler Ebene die konfessionelle Eigenständigkeit aufgegeben (bikonfessionelle Region), während die Pariser Lutheraner (noch) eine konfessionelle Region bilden. In Paris wird nun akut die Frage diskutiert, ob der Region als lutherischer „Enklave“ - wie es Pfarrer Frédéric Chavel ausdrückt - das Dasein eines Indianerreservats droht bzw. in welcher Form das Lutherische in der unierten Kirche bestmöglich weitgreifend zur Geltung kommt.

Textarbeit

Aber geben wir das Wort dem Präsidenten des Nationalrats dieser Kirche (Tischvorlage: Übersetzung aus einer Handreichung für Presbyterien, 2013, Kap. 1, Teil 3: <http://conseilpresbyteral.fr/guide.html>):

Französische Perspektiven

Laurent Schlumberger (Pfarrer, Präsident des Nationalrats der Unierten Protestantischen Kirche Frankreichs): Kirche sein in einer sich verändernden Welt: Herausforderungen und Chancen für unseren Auftrag heute

In Frankreich war der Protestantismus immer eine Art absolute Minderheitsalternative zum tonangebenden Katholizismus.

Bekanntermaßen hat sich der französische Nationalstaat in zunehmendem Maße in Opposition zu den Feudalmächten konstituiert. Und in diesem Kampf um die Existenz und später um die Vorherrschaft hat sich die Zentralmacht mal freiwillig und mal notwendigerweise an der katholischen Kirche ausgerichtet. Zahlenmäßig, politisch, gesellschaftlich und kulturell hat der Katholizismus jahrhundertlang fast die Gesamtheit der religiösen Landschaft Frankreichs ausgemacht.

Da die Weitergabe des Judentums über die Geburt geschieht, war der Protestantismus lange Zeit die einzige religiöse Alternative zum Katholizismus. Eine Minderheitsalternative - die Protestanten haben noch nie mehr als 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung ausgemacht und das nur kurz – aber eine, die sich hält.

Ihre Situation als „Wichtigtuere“ war häufig unglücklich, aber auch manchmal glücklich. Unglück, dazu zählt man natürlich die Zeiten aktiver und breit angelegter Verfolgungen, aber auch die Abschottung und Gewaltaktionen, die diesen vorausgingen, oder das Misstrauen, den „vergessenen Hass“, die auf sie folgten. Im Sinne des Glücks und sogar des Stolzes erinnert man z.B. an die Anfänge der 3. Republik, die oft als ein goldenes Zeitalter wahrgenommen werden, in dem der Einfluss der protestantischen Intellektuellen, Unternehmer oder Politiker bewirkte, dass diese für Vernunft, Offenheit, Freiheit, mit einem Wort für Fortschritt standen.

Religiös, aber auch sozial war der Gegensatz zum Katholizismus in guten wie in schlechten Zeiten daher auch eine wichtige identitätsbildende Kraft für den französischen Protestantismus. Was ist ein Protestant in Frankreich? Ein nicht-katholischer Christ. Ein Dissident, der nicht nur in den Zwischenräumen zwischen Säbelgeklirr und Weihwasserspritzen existiert, sondern eben auch – quasi als Negativ – dank ihrer Allianz.

Als logische Konsequenz haben die französischen Protestanten eine Art Kirche zu sein entwickelt, die dieser Situation entspricht. Die beherrschende Vorstellung ist die von der „kleinen Herde“. Von zahlreichen biblischen Textstellen inspiriert stimmte dieses Bild sehr mit der Realität eines – bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts – durch Landwirtschaft geprägten Frankreichs und mit der eher ländlich als städtisch ausgerichteten französischen Bilderwelt überein. Wer Herde sagt, spricht auch von Raubtieren, Hirten, die manchmal bewundert und manchmal ver-

Französische Perspektiven

schrien waren, der Bedeutung der Umgebung und des Wetters oder grünen Wiesenlandschaften, die man nach den Überquerungen der Wüste mit Sicherheit erreichen wird: Das Bild der „kleinen Herde“ bot einen fruchtbaren Rahmen, um Unglücke und Schönwetterlage zu interpretieren und die Geschichte in ein Epos zu verwandeln.

Aber vor allem verdankt die kleine Herde ihr Überleben dem Zusammenbleiben. Zusammenhalten, was immer auch passiert, sogar und vor allem bei unvermeidlichen internen Streitigkeiten. Der französische Protestantismus hat daher eine kirchliche Identität entwickelt, die seinen Bedürfnissen entspricht, nach Art der Familie, des Untersichseins, manchmal sogar in Vereinsmeierei. Man schätzt dort die durch Vetternschaft und Wesensähnlichkeiten erzeugte Vernetzung. Man entwickelt eine Sprache – die berühmte „Sprache Kanaans“ – die es erlaubt, eine symbolische Grenze zu ziehen. Man wird stark durch Erweckungsbewegungen.

Natürlich hat diese Beschreibungsskizze etwas Karikierendes, Übertriebenes. Ich bitte, das zu entschuldigen. Sie versucht eine neue Veränderung zu zeigen, der man Rechenschaft tragen muss, wenn man wirklich nach den Herausforderungen und Chancen, die sich dem Auftrag unserer Kirche heute bieten, fragen will.

Der französische Protestantismus hat während seiner ganzen Geschichte eine Art Kirche zu sein entwickelt, die dem Bild der „kleinen Herde“ entspricht. In der damaligen Welt war das eine sehr passende Wahl. Aber heute ist diese Welt verschwunden.

Die westliche sozioreligiöse Landschaft, vor allem die französische, ist dabei, sich vor unseren Augen grundsätzlich zu verändern. Die Gründe für diesen Umbruch sind zahlreich. Hier sollen drei genügen, auch wenn ich sie etwas schnell abhandle.

1. Die Religionen, auch der Katholizismus, sind zur Minderheit geworden.

Zum ersten Mal wurden in 2008 Atheisten und Menschen ohne erklärte Religion in Frankreich zur Mehrheit¹. Wenn man den angesprochenen Umbruch datieren müsste, könnte man dieses Datum nennen. Die Religionen sind nicht nur sozial und kulturell aus dem Zentrum verschwunden und sogar marginal geworden, sondern die erklärten Gläubigen sind fortan eine Minderheit, die sich wahrscheinlich noch stark verringern wird. Diese Entwicklung trifft den Katholizismus am stärksten. Frankreich, die „älteste Tochter der Kirche“, verkümmert mit fortschreitendem

¹ Enquête *European Value Survey* de 2008, mentionnée dans Sebastien Fath et Jean-Paul Willaime

dir., *La nouvelle France protestante*, Genève, Labor et Fides, 2011, pp. 370 s.

Französische Perspektiven

Alter und ist nicht mehr katholisch.

Der französische Protestantismus, der nur die Minderheitensituation kennt, kann zunächst einmal darüber lächeln, dass er sich in so guter Gesellschaft befindet. Aber zugleich entdeckt er, dass er selbst belächelt wird, zu Recht oder Unrecht nicht mehr mit Fortschritt gleichgesetzt, sondern zu den der Vergangenheit angehörenden Kulturen gezählt wird. Vor allem hindert ihn die Abbröckelung des Katholizismus daran, auf jene identitätsbildende Kraft zuzugreifen, die die Alternativposition zur dominierenden Religion darstellte: Man existiert nicht, wenn man sich gegen etwas stützt, das abbröckelt.

Außerdem setzt sich der Protestantismus gerade neu zusammen: Es gibt eine fieberhafte Entwicklung der sogenannten Einwanderungskirchen, einen stetigen Anstieg der evangelikalen und vor allem charismatischen Strömungen, eine weniger sichtbare, aber reale lutherisch-reformierte Dynamik.

Er zeichnet ein Bild in Form eines Mosaiks oder eines Kaleidoskops, das ihn abseits von Ereignissen und Geschehnissen weniger sichtbar machen wird.

2. Die Zugehörigkeitsarten sind beweglich und nicht sehr klar.

Es ist wahrscheinlich nicht nötig, sich über diese Entwicklungen lange auszulassen – so sehr sind wir tagtäglich davon betroffen. Die Bildungsinstitutionen – Schule, Kirchen etc. – sind im Untergang begriffen und werden zu weiten Teilen für ungeeignet erklärt. Auf allen Gebieten, auch dem religiösen, ist Pluralismus nicht nur erlaubt, sondern wird geschätzt. Spirituelle Angebote konkurrieren miteinander. Glauben ist ein individueller und subjektiver Weg geworden. Die Weitergabe geschieht weniger vertikal, von Generation zu Generation, sondern transversal, netzwerkgestützt. Es geht hier nicht darum, über diese Entwicklungen zu urteilen, die wahrscheinlich genauso viele positive wie beunruhigende Aspekte haben, sondern sie zur Kenntnis zu nehmen. Mehr noch: Wir müssen feststellen, dass sie nicht andere betreffen, sondern dass wir selbst aktiv daran teilhaben.

Die Zugehörigkeiten sind fließend, beweglich, ja „liquide“² geworden. Es ist selten, fast fragwürdig und in jedem Fall sicher zum Zeichen einer zweifelhaften Unbeweglichkeit geworden, sein ganzes Leben lang Mitglied der selben Partei, der selben Kirche, des selben Unternehmens zu sein!

Die auf Identität oder Gemeinschaft bezogenen Bewegungen bestätigen im Gegenteil diese

² Le concept de société liquide a été développé par le sociologue Zygmunt Baumann.

Französische Perspektiven

Entwicklung. Je mehr man das Gefühl hat, in einer liquiden Umgebung zu sein, in der sich alles bewegt außer der Zeit, desto mehr ist man versucht, sich auf Zugehörigkeiten zu konzentrieren, von denen man sich erhofft, dass sie die Sicherheit bieten, die im Alltag so schmerzlich fehlt. Die nicht aufhörende keltische Welle - im folkloristischen und freundlichen Gewand - oder die Instrumentalisierung des Islams in den im Abseits stehenden Vororten – die politische und verzweifelte Seite - sind nur zwei von vielen Erscheinungen.

3. Die Gesellschaft kann die liquide religiöse Landschaft nicht mehr durchschauen.

Während die religiöse Allgemeinbildung schwindet – der berühmte „Debray-Bericht“³ hat dies aus strikt weltanschaulich neutraler Warte heraus bestätigt – haben neue Religionen in Frankreich Fuß gefasst: Islam, Buddhismus, evangelikale Strömungen aus der Dritten Welt. Die insgesamt weniger scharfsichtigen Beobachter stehen einer weiteren und komplexeren Landschaft gegenüber.

Außerdem erstreckt sich das Religiöse weit über die bekannten und als solche erkannten Religionen hinaus. Andere soziale Phänomene haben eine - bisweilen starke - religiöse Färbung angenommen. Untersuchungen haben dies in überzeugender Weise für den Körperkult, den Massensport oder die Utopie vollkommener Kommunikation gezeigt. In diesen Bereichen gibt es zahllose Glaubens- und Verhaltensvorschriften, Mahlfeiern und „Hochämter“, „Gurus“ und „Glaubensanhänger“, irrationale Verheißungen und beeindruckende Budgets.

Aber allgemein drängt sich diese religiöse Dimension auf, ohne den Anhängern bewusst zu sein. Und wenn man sie betont, erntet man nur Ungläubigkeit. Wenn es weniger Gläubige gibt als früher, so gibt es doch mehr Gläubigkeit.

Wegen fehlender Bildung und Reflexion hat die säkularisierte Gesellschaft Mühe, das Religiöse zu verstehen, ja sogar es zu erkennen. Ohne wirklich die Gründe zu kennen und ohne sich darüber im Klaren zu sein, wird sie gerne dem gegenüber aggressiv, was an institutioneller Religion übrig ist, vor allem den neuen Religionsgemeinschaften gegenüber, denn das Religiöse, das zwar schwach, aber weit verstreut, also allgegenwärtig ist, macht sie kopflos. Vor allem in Frankreich geben wahrscheinlich diese Ignoranz und diese Blindheit der Laizität jenen aggressiven Tonfall, der nicht aufhört, unsere ausländischen Nachbarn zu erstaunen: Sie sind immer überrascht darüber, wie sehr die Franzosen vorgeben, die Religion an der Garderobe abzuge-

³ Régis Debray, *L'enseignement 4 du fait religieux dans l'école laïque. Rapport au Ministre de l'Éducation nationale*, Paris, Odile Jacob, 2002.

Französische Perspektiven

ben, während sie jedoch bei gesellschaftlichen Debatten in Form eines Boxkampfes wieder in Erscheinung tritt.

Diese Entwicklungen stellen den französischen Protestantismus vor die Herausforderung, seine Art, Kirche zu sein zu erneuern. Sie legen ihm auf, sein Erbe neu zu konfigurieren, um ihm treu bleiben zu können.

Diese Herausforderung ist eine Prüfung, d.h. zugleich Schwierigkeit und Chance. Eine Schwierigkeit, da er einen Schlusstrich ziehen muss, sich von dem, was ihn bisher zu großen Teilen ausgemacht hat und leben hat lassen, distanzieren muss. Eine Chance, da es ihm möglich ist, ein neues Kapitel zu beginnen, dem, was ihn ausmacht, anders treu zu sein. Im übrigen ist der „klassische“, lutherisch-reformierte Protestantismus bereits in die Neuzusammensetzung eingebunden und macht dort seinen Weg.

Dieser Weg geht von der „Nischen-„Kirche – absolute Minderheitsalternative zum vorherrschenden Katholizismus - hin zur Kirche der Weite, die sich nicht scheut, sich in unbekannte Tiefen vorzudringen. Von der Unterscheidungsgemeinschaft zur Annäherungsgemeinschaft. Von einer Gruppe, in der man sich gegenseitig hilft, zu einer, in der man anderen hilft. Vom heimlichen Einverständnis zur Begegnung. Oder auch: von einer Kirche von Mitgliedern zu einer Kirche von Zeugen.

Eine Kirche von Mitgliedern ist auf das fixiert, was sie denen bringt, die in sie eingetreten sind. Eine Kirche von Zeugen hat ihr Zentrum von sich selbst nach außen verlagert, um die zu erreichen, die nicht in ihr sind. Die erste bleibt bei sich selbst. Die zweite steht auf der Schwelle. Die erste wendet sich an die Anhänger und gibt den anderen ein unklares Signal. Die zweite versucht deutlich werden zu lassen, was sie lebendig macht. Sie will nicht das Banner einer veralteten Sprache hochhalten, sondern das Evangelium von der bedingungslosen Liebe Gottes auf eine heute verständliche Weise denen zu verkündigen, die es schlecht kennen. Sie weiß, dass sie berufen ist zu bezeugen, ohne auf ihre eigene Identität bedacht zu sein. Sie entdeckt, dass sie dazu berufen ist, auf neue Art bezeugend zu sein.

Der lutherisch-reformierte Protestantismus hat sich auf diesen Weg begeben. Er hat eine Kirchenunion im Elsass und in der Moselle im regionalen und ihm eigenen rechtlichen Rahmen durchgeführt. Er hat die Vereinigung der Ev.-Lutherischen Kirche Frankreichs (EELF) und der Reformierten Kirche Frankreichs (ERF) zur Unierten Protestantischen Kirche Frankreichs (E-PUdF) vollbracht, nicht aufgrund von hypothetischen und recht unwahrscheinlichen Skaleneffek-

Französische Perspektiven

ten, sondern weil das für ihn der Weg eines „besseren Bezeugens des Evangeliums“⁴ war.

So hat die zukünftige unierte Kirche die Kampagne „Höre! Gott spricht an uns...“ lanciert. Seit 2011 erinnert dieses Programm daran, dass die Kirche eine Gemeinschaft des gemeinsamen Hörens mit sehr vielen anderen ist. Das „uns“ in dieser Devise ist kein kleines Volk von Auserwählten, das dann eine Botschaft verbreitet, dessen stolzer Eigentümer es ist. Es meint die Menge, der sich die Jünger angeschlossen haben und mit der sie zusammen sie gesättigt werden, noch während sie sie bedienen⁵. Im gemeinsamen Hören mit sehr vielen anderen entdeckt sich die Kirche im Herzen das Auftrags, der sie ausmacht und leben lässt.

Die entstandene unierte protestantische Kirche verfolgt diesen Weg auf 2017 hin. Wir werden dann die 500 Jahre des Anschlags der 95 Thesen Martin Luthers an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg feiern, also des Ereignisses, das man gemeinhin als Ausgangspunkt der protestantischen Reformation bezeichnet.

Weit entfernt davon, einen Mann, grosse Vorfahren oder eine Epoche zu feiern, vill die unierte Kirche sich vond er Geste des Anschlags inspirieren lassen und sich die Frage stellen: „Was sind unsere Thesen für das Evangelium heute?“.

In einer Kampagne, die unsere ganze Kirche betrifft, wollen wir uns unseres Erbes bewusst werden, um es nicht mit den damaligen Worten wiederzugeben, sondern mit unseren heutigen Worten, mit Worten, die wir gemeinsam in der Bibel gefunden haben, über die wir uns mit unseren ZeitgenossInnen ausgetauscht haben, die wir in Gebet und Diskussion geschliffen haben, um in ihnen mit Zuversicht das Evangelium klingen zu lassen, diese gute Nachricht, die uns aus alten Zeiten überkommen ist und die immer neu wird, wenn sie uns berührt.

Zuversicht und Sprache. Das sind im Grunde die beiden Achsen unseres Weges, die beiden Linien, an denen entlang sich der Auftrag unserer Kirche entfaltet. Die von Gott erhaltene Zuversicht, gemeinsame Zuversicht, ansteckende Zuversicht. Und die erneuerte Sprache, damit das Evangelium in den Ohren unserer ZeitgenossInnen und in unseren erklingt wie eine Sprache, die aufrecht leben lässt.

⁴ [Synode général de l'Église évangélique luthérienne de France et Synode national de l'Église réformée de France réunis conjointement à Sochaux en 2007, décision 25.](#)

⁵ [Voir l'épisode, 6 habituellement mais mal nommé « la multiplication des pains », par exemple dans l'évangile selon Marc, chapitre 6.](#)

Französische Perspektiven

Fragen zum Text :

Beschreiben Sie das verwendete Vokabular.

Wie bewerten Sie die französische Laizität im Hinblick auf Diasporakirchen (im Anschluss an die Präsentation und den Text)?

Halten Sie «Kirche von Zeugen» für einen geeigneten ekklesiologischen Begriff?

Was wäre Ihre These für 2017?